

I r i s.

Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Vierter Jahrgang.



Donnerstag

(1828. N^{ro} 56.)

8. Mai.

Als ich Verse machen wollte und römi-
sches Recht studieren sollte.

(Impromptu.)

Nimmer kann den Spuck ich tragen,
Der mein spottet fort und fort, —
Will Schön-Verächten ich euch sagen,
Gleich steht aqueductus dort.

Will ich neckisch dann besingen,
Wie sich's kost' mit zartem Lieb, —
Fällt mir ein vor allen Dingen
Actio furti gen den Dieb.

Schildre ich des Lieb's Erröthen,
Ist's dem stillen Plätschen nah? —
Nein! 's ist wahrlich nicht von Nörthen,
Steht im Flug gleich culpa da!

Lockrer Nymphen lockre Reize —
Nimmer wage ich mich d'ran,
Denn zu meinem schweren Kreuze
Gloht mich pactum nudum an.

Will den Nimbus ich euch zeigen,
* * * 's hohe Dichtergröß', —
Schnell da die Gedanken schweigen,
Kommen auf — pauperies.

Will ich Briefchen stilisiren,
Scharf mit Lieb'sgeschwätz gepackt,
Denk' ich trotz den glüh'nden Schwüren
An den — Literal-Kontrakt.

Preise ich des Mannes Mächte
Wohl mit kräft'gem Spragriff,
Kommen mir zu Sinn die — Rechte
Auf der Servituten Riff.

Sing' ich wieder Weib'sschöne,
Hoch begeistert um und um,
Flugs erschallen and're Töne, —
H a f t u n g, k l i n g t ' s , i n s o l i d u m .

Nein, — die Werke will ich schätzen,
Die von * * * ich erfah, —
Wollt' mich nur nicht rastlos hehen
Actio funeraria.

Will der Ehen Reiz ich wählen,
Tilgend bösen Weiberhaß, —
Diligentia thät mich quälen
Vom pater familias.

Denk' ich mir das süße: Vater!
Arg verzücht in Minna's Reiz, —
Bringt das römische Geschnatter
Mich mit spado in die Weith'.

Will des Reichthums Glück ich malen,
Hafchend mir Apollo's Kron', —
Gleich schreckt mich im kecken Prahlen
Ab dein Nisi, — Possession!

Gar'ne holde Jungfrau schildern
Soll ich? sie, die wohl betagt? —
Nein! — steht nicht in grellen Bildern
Vor mir da der Trödel-Pakt?

Denk' ich mir ein Wonneleben
In des Frauchens Flaumenbett, —
Gleich beschleicht mich seltsam Beben,
Fällt mir ein Societät. —

Doch den Schwank will ich vollenden,
Dem Civil-Recht nur zum Hohn — —
Doch's nimmt mich mit kräft'gen Händen
Schon in Band Sequestration!

Adami.

Der Hegenwald.

Märchen aus der Zeit Karl des Großen.

(Von Eduard Silesius.)

(Fortsetzung von No. 55.)

Er hatte eine häßliche Matrone, die in jedem
Zuge das Abschreckende ihres dunklen Gewerbes trü-

ge, zu finden geglaubt; wie erstaunte er, als er eine hohe, schlanke, himmlisch schöne, mit allem Zauber blühender Jugend und hinreißender Anmuth geschmückte Jungfrau vor sich sah, die ihn mit lieblichen Lächeln, wie eine Freundin ihren Freund nach langer Abwesenheit, empfing! — Sie hatte den herrlichen Wuchs und stolzen Anstand der Mädchen des alten Germaniens, und erschien doch beim ersten Anblicke ganz anders. Statt der langen goldenen Flechten der teutschen Jungfrauen rollte pechschwarzes, zart gekräuseltes Haar über den Alabasternäsen und Lilienbusen, bis an die Knie und die Knöchel herab, und flatterte, vom Winde bewegt, buhlerisch um die nur mit Sandalen bekleideten weißen Füßchen. — Ein diamantenes Krönlein blühte königlich über dem schwarzen Grunde, und brach seine Glut unter der Umhüllung eines leichten, wie aus Abendroth gewebten Schleiers, der einen Theil ihres Hinterhauptes umflog. — Prächtig strahlen, von langen seidnen Wimpern beschattet, die dunklen Flammenaugen, aus welchen der Genius der Natur herrscherisch froh über die blühenden Schöpfungen um sich zu schauen schien. Die blassen länglichen Wangen waren nur von einer fast unmerklichen Röthe durchflossen, als hätte die beständige Geistesnähe das Licht der Gesundheit bis auf einen matten Nachglanz von ihnen vertrieben. — Sie hielt dem herzuschreitenden Jünglinge mit leiser zitternder Hand den furchtbaren Schlangensab entgegen, der ihn regungslos erstarren machte, und betrachtete lange schweigend und stäunend das herrliche Ritterbild. —

„Wer bist, du, unbekannter Sterblicher — begann sie endlich nach langer Pause, indem sie den Zauberstab senkte, — wenn ich dich einen Sterblichen nennen darf, der du die Feuergeister an Schönheit bei weitem überstrahlst? Wie bist du eingedrungen in das wohlbewachte Heiligthum meiner tiefsten Geheimnisse?“

„Ein schlichter Ritterknecht“ erwiederte Norbert, aus seiner zweifachen Bezauberung erwachend, und vergebens bemüht, einen rauhen barschen Ton anzunehmen, der an dem Lächeln der reizenden Jungfrau in die weichste Milde zerschmolz; „der, seinem gegebenen Worte treu, deine einsame Behausung aufgesucht, alle ihre Schrecknisse überwunden hat, und mit seinem Schwerte sich Bahn zu dem von dir geraubten Gute zu brechen wissen wird, wenn du es nicht freiwillig zurückstellst.“

„Ach du meinst das alte Schwert, das meine Mutter vor zehn Jahren als ihr altes Eigenthum, als die Zauberwaffe eines feindseligen Verwandten, der es zu unserem Verderben geschmiedet, dem alten Grafen im Frankenlande abgenommen. Lieber Jüngling — fordere alles von mir, selbst mein Herz und meine Liebe, aber nicht dies Schwert.“ —

„Ich werde es mir mit dem meinigen zu verschaffen wissen“ — rief Norbert stürmisch, die Hand an die Waffe legend.

„Du Armer — rief das Zaubermädchen mitleidig — wo die Natur mit allen ihren Elementargeistern für mich streitet, was will da eine schwache Menschenhand? — Wenn ich winke, ballen sich am heiteren Himmel die Wolken augenblicklich zu einem Gewitter zusammen, und zerschmettern dich, führt dich der Sturm hundert Meilen weg von hier, reißt dich ein heranwüthender Strom in's ferne Weltmeer, thut sich die Erde auf, und verschleußt dich in ihren Eingeweiden. —

Doch besorge nichts, deine schönen Augen hindern mich, dir Schaden zu thun, und werden mir noch die furchtbare Zauberwaffe abschwächen.“ — Sie faßte seine Hand, drückte sie seufzend an ihre ungestümm pochende Brust, und schien nur ein sanftes Mädchen im Entzückungstaumel der ersten Liebe, nicht mehr die furchtbare Gebieterin aller vier Elemente.

„Seltsames Wesen — entgegnete Norbert mit tiefem Erstaunen — so schön und so schauerlich, so kindlich fühlend, und so geheimnißvoll verschlossen — so hingebend sanft und so gewaltige Kräfte in dir bergend! — Ja du bist mir ein Sinnbild der mütterlichen Natur, wie sie mir immer erschienen, seit ich über sie zu denken vermochte — bist wohl in allen deinen Handlungen ihre treue Nachfolgerin — und darum hat sie ihre ergebene Tochter, die in der Einsamkeit sich nur ihrem Dienste geweiht, manches Geheimniß gelehrt, das den andern entarteten Kindern unmöglich scheint, oder ein Werk der Hölle. — Aber sage mir, du seltsam, liebliches Wesen — dein Lächeln verkündet mir ja, — und deiner Gestalt edelste Menschenform, und die liebliche befreundete Wärme, die, wie du meine Hand an deinen pochenden Busen drücktest, meine Finger durchströmte, daß du zum Menschengeschlechte gehörst, — sage mir, ist dir nicht schauerlich und wehe zu Muthe, sehnst du dich nicht nach verwandter Nähe, wenn du so allein und einsam stehst, unter den stumm arbeitenden Naturen um dich, ohne ein dir verwandtes Wesen? —

„Das habe ich mir auch gedacht, erwiederte das Mädchen seufzend, als meine todte Mutter mich einst ernstlich befragt, ob ich ihre Nachfolgerin werden wollte in der Ausübung der geheimen Künste, und herrlich und allgewaltig über die Erde herrschen, unumschränkt als eine Königin von ihrem Throne, oder ob ich, zufrieden mit bescheidenem Glücke zu den Menschen zurückkehren wollte, von denen magisches Wissen uns entfernt. Meine unerfättliche Wissbegierde bestimmte mich für das erstere. In einer furchtbaren Herbstnacht wurde ich unter einer tausendjährigen Eiche von der alten Mutter zur Mitgenossin ihrer Geheimnisse geweiht, während ihre Diener, in Flammen um uns zuckend, in Stürmen um uns heulend, in Wassern um uns brausend, und als schwarze Erdklöße träge der Beschwörungformel horchend, mir den Eid der Treue leisteten. Wehe mir, wenn ich sie verliesse, und wieder zur schlichten Menschlichkeit zurückkehrte! Die ergrimmteten Riesenmächte würden mich Ohnmächtige mit einem Hauche in Staub verwandeln.“

„Und graute dir nie vor deiner entsetzlichen Gesellschaft, wunderbares Wesen?“ erwiederte Norbert, mit tiefem Schauer. „Du wunderlicher Mensch, meinte die Jungfrau, lindlich lächelnd — und graut dir nie vor den Menschen, unter denen du aufgewachsen, und die, wie meine welterfahrene Mutter mich versicherte, böse, sehr böse seyn sollen? Siehst du, was dir Menschen sind, sind mir Elementargeister, und gewiß, mit diesen mag es leichter umzugehen seyn, als mit jenen, da sie, wie die ewige Natur selbst, gleichförmig und ruhig fortwirken, und ohne Bosheit.“

„Aber das Unheimliche und Schauerliche, womit sie uns, als Bewohner einer anderen Welt, entgegen treten, und aus dem Gleise des gewöhnlichen Lebens treiben?“

„Wo ist das Unheimliche und Schauerliche — sprach sie, indem bei sanften Lächeln die weißesten Perlzähnen zwischen den Rosenlippen hervorschimmerten — wenn du eine Rose aufbrechen siehst, oder einen Baum Blüten treiben, oder ein Pflänzchen der Erde entkeimen — oder was sonst in der Natur vorgehe? Und wisse, jeder dieser Athemzüge der lebendüßernen Natur ist der Hauch eines Elementargeistes, der den trägen Erdenstaub zu einer lieblichen Hülle formt. Warum graut dir nicht vor den Thieren, diesen von dir so verschiedenen Wesen, wenn du nur zu Gleichartigen Vertrauen fassen

kannst? Was du mit der andern Welt meinst, versteh' ich nicht. —

(Fortsetzung folgt.)

Historische Denkwürdigkeit.

Des Königs von England Hahnenkräher in der Fastenzeit.

Unter den alten Gebräuchen Englands bestand neben andern auch einer, der trotz seiner Lächerlichkeit und Abgeschmacktheit bis in die Regierung Georgs I. fortbauerte. Während der Fastenzeit krähet nemlich ein Beamter, der „des Königs Hahnenkräher“ genannt wurde, innerhalb der Mauern des königlichen Palastes die nächtlichen Stunden an.

Als am ersten Aschermittwoch nach der Thronbesteigung des Hauses Hannover, der Prinz von Wales, nachmals König Georg II., beim Abendessen saß, trat jener Beamte in den Saal und verkündigte in einer wohlgelungenen Nachahmung des „gelenden Hahnenkrei's“, „daß die Glocke zehn sey. Ueberrascht durch diese Erscheinung und nur unvollkommen mit der englischen Sprache bekannt, nahm der Prinz dieses Krähen für eine auf ihn berechnete Neckerei, stand schnell auf, um sie zu bestrafen, und konnte nur mit der größten Mühe von seinem Dolmetsch über die Natur dieses englischen Gebrauchs belehrt und zugleich versichert werden, daß nach der hergebrachten Hofetiquette ein Kompliment damit beabsichtigt werde. Von dieser Zeit hörte indeß der Gebrauch auf, den Hof durch das Symbol zu warnen, daß den Apostel Petrus zur Reue veranlaßte *).

*) Aus Schlagers gemeinnützigen Blättern für das Königreich Hannover, August 1827., mitgetheilt von Dr. R—p.

Die Rosenknope.

(Triolett.)

Der Blättchen viel, in weicher Wiege,
Umschloß der Knozpe dunkelgrün.
Und wie es drin auch ruhig schien:
Als ob sich Blättchen in der Wiege,
So gerne eins an's andre schmiege:
Sie sehnten sich, herauszublü'h'n;
Und Blättchen, viel in weicher Wiege,
Durchbrachen rash der Knozpe Grün.

p. J. Solber.

Korrespondenzen und vermischte Nachrichten.

Lese fr ü h t e.

(Gesammelt aus italienischen, französischen und englischen Zeitschriften.)

Am 26. Februar wurde im Teatro alla scala mit vielem Beifalle die Opera seria: Gli Arabi nelle Gallie mit Musik von Paccini dargestellt. Lafande wurde mit stürmischem Enthusiasmus gerufen, und auch David, der den ganzen Carneval hindurch nicht recht gefallen wollte, erhielt nun rauschenden Beifall.

Im Jänner dieses Jahres erschien zu London ein Werk betitelt: Narrative of a three years Residence in Italy 1819 — 22, with Illustrations of the present state of Religion in that country. Unter dieses Werkes ist eine Dame, die wahrlich mit einer zu spitzen Junge die Frauen Roms angreift. Hören wir z. B. eine ihrer Erzählungen: Herr **, der lange in Rom lebt, hat uns unlängst über die Unwissenheit der Damen Roms folgende possitliche Unterredung mitgetheilt: Der Marquis C * sagte in einer Gesellschaft, daß der Graf F *, der vom Könige von Portugall aus Brasilien als Gesandter zum Papsten gesendet worden sey, im Augenblicke als er Sr. Heiligkeit vorgestellt werden sollte, wahrnahm, er habe sein Beglaubigungsschreiben vergessen: zum Glück aber war es nur im Palaste Farneze zurückgeblieben, hätte er es wirklich in Brasilien vergessen, so wären Monate vorüber gegangen, ehe er sich seiner Mission hätte entledigen können. „Wie so, sagte eine Dame, „ich wüßte nicht, daß Kersta so weit wäre, ist denn Brasilien „nicht ein Theil von Kersta?“ — „„Nein, sagte erst der „Marquis, Brasilien ist in Amerika.“ „„Amerika! und wo „ist Amerika? Ist dort eine neue Welt?“ „„Ja wohl, erwie- „derte der erstaunte Marquis, entdeckt von Christoferus Co- „lumbus!“ „„O che bella novità, schrie nun laut die „Dame, um der ganzen Gesellschaft diese wunderbare Neuigkeit „mitzutheilen, eine neue Welt ist von Christoferus Columbus „entdeckt worden, und ein Gesandter wurde abgeschickt, um den „Papst zu begrüßen.“ Von wem haben Sie dies gehört Here Marquis, riefen verschiedene Stimmen, und aller Augen waren auf ihn gerichtet, ich bitte sagen Sie, von wem haben Sie es gehört? „„Von meinem Großvater, antwortete der Marquis, „und mein Großvater hat es von seinem Großvater gehört.“

Dies, sagt die Schriftstellerin, ist nicht das einzige Beispiel der römischen Unwissenheit. Ein Edelmann, der uns öfters besuchte, fragte einstens meine Schwester: Wer schrieb den Tasso? wer hat ihn in's italienische übersezt, und war Virgil der Auteur vom befreiten Jerusalem?

Ein italienisches Journal mit Recht über diese Herabwürdigung der Frauen Roms empört, meint, da diese Dame so große Lust hat Hüge der Unwissenheit von italienischen Damen zu erzählen, so müsse man wohl auch ihm gestatten, einen Zug der größten Ignoranz der Schriftstellerin eben aus ihrem Werke selbst anzuführen — er lautet wie folgt:

Der Anbetung der Diana, ehemals die Schutzgöttin dieses Orts (Aricia) ist nun die Anbetung der heiligen Jungfrau gefolgt. Ober der Thür der ihr geweihten Kirche ist folgende lateinische Inschrift, welche die Augen eines jeden Protestanten beleidigen muß: G e h e i l i g t d e r M a r i a d e r G o t t g l e i c h e n. Dieselbe Inschrift liest man an einer Kirche auf den Kerfo zu Rom, und an vielen andern Kirchen Italiens.

Die arme Frau hat geglaubt Virgini deiparae heiße: Maria die Gott gleiche (Deo pari) !!

Daß eine Dame (freilich eine Schriftstellerin!) nicht Latein versteht, und hiernach ein solches Urtheil fällt, überrascht uns nicht, es erweckt nicht Aerger, sondern Lachen: daß aber die geachtete englische Zeitschrift „London Literary Gazette“ dieses Buch anpreist, 5 Seiten mit der Analyse anfüllt, und mit den Worten schließt: Aus dem gesagten kann man folgern, daß in diesem Werke vieles zur Belehrung (!) und Unterhaltung sich finde! — darüber wird jeder Unbefangene wohl höchlich erstaunen.

Notizen aus Wien.

Paganini's Concerte per excellentiam sind ungeachtet der Eintrittspreise von 4 und 2 Gulden C. M. stets zum Erdrücken voll.

Im Kärnthnertheater giel Samengo's neuestes Ballet: „Die Befreiung von Jerusalem.“ Die Darstellungen dieser Bühne nahen sich ihrem Ende, und der Freund der italienischen Oper beeilt sich, in vollen Hügen noch die letzten Schalen aus Euterpens reinster Quelle einzuschöpfen. Mad. Schröder-Devrient entzückte das Publikum durch ihren einfach rührenden Gesang im Freischützen und in der weißen Dame; aber bald werden wir auch keine teutsche Oper mehr haben, und diejenigen Wiener, welche durchaus eine Oper hören wollen, werden sich schon bequemen müssen nach einer der Provinzialbühnen zu wallfahren. —

Flüchtige Notizen.

(Journalauszüge und Privatmittheilungen.)

Der bei der Pesther Bühne längere Zeit angestellt gewese Schauspielers Franz Kröning ist nun Direktor des Theaters in Raab, und soll eine ziemlich gute Gesellschaft beisammen haben, mit deren Leistungen das dortige Publikum zufrieden zu seyn scheint.

Die Tochter des einst so berühmten Taschenspieler's Philadelpia, der an den ersten Fürstenthöfen Europas mit dem größten Beifalle seine Vorstellungen gab und viel Geld gewann, lebt nun in Halle als Höckerin in sehr düstigen Umständen.